

Jeder selbst verantwortlich. Künstler und Politiker haben Das mit einander gemein: daß sie jeder Aufgabe gewachsen sein müssen; der Maler, der nur sein Metier versteht, versteht auch dieses nicht; und wehe dem Künstler, der nicht größer ist als seine Werke. Rembrandt war nicht Landschaftsmaler, nicht Porträtmaler, nicht Historienmaler, nicht Architekturmaler; er war ein ganzer Maler und ein ganzer Mann. Den unendlichen Werth eines lebendigen Menschen kann man an und in dieser unscheinbaren und doch strahlenden, dunklen und doch hellen Gestalt kennen lernen. Das Rad der Zeit läßt sich nicht zurückdrehen; das Spezialistenthum von heute kann nicht oder doch nicht ohne weiteres aufgegeben werden; um so wichtiger ist es und um so mehr ist es zu betonen, daß jeder Einzelne auch seinem bessern Selbst, dem Menschenthume gerecht werde. Dem demokratischen Spezialistenthum muß ein aristokratisches Menschenthum sich hinzugesellen — in der Lebenssphäre eines jeden einzelnen Deutschen. Wie die physische so besteht auch die geistige Verdauung aus Endosmose und Exosmose. Jede Bildung, die chemische wie die künstlerische beruht auf Zersetzung; der Marmorblock muß zerlegt werden, damit die Statue entstehen kann; so hat auch der Spezialismus sein Recht zu sein — und zu Grunde zu gehen.

„Ei so habt doch endlich einmal Courage, euch den Eindrücken hin- zugeben, euch ergötzen zu lassen, euch rühren zu lassen, euch erheben zu lassen, ja euch belehren und zu etwas Großem entflammen und ermutigen zu lassen“ hat der weimarer Dichterheros den Deutschen zugerufen. An diese Parole sollten sie sich halten. Goethe wird gelesen studirt genossen — aber nicht gelebt. „Ich bin es müde, über Sklaven zu herrschen“ sagte Friedrich der Große als er starb; Sklaven sind die jetzigen Deutschen nun zwar nicht; aber daß sie wirklich freie Menschen sind, wäre eine zu gewagte Behauptung. Deutschland hat geistig sowohl wie politisch den Schritt von der Nothwendigkeit zur Freiheit noch nicht gethan. „Vergesst niemals, daß ihr Mensch seid“ mahnte derselbe Friedrich der Große in seinem Testament seinen Nachfolger; man möchte diesen Spruch über die Thore Deutschlands schreiben. „Es ist leichter ein Mollah zu werden als ein Mensch zu werden“ lautet ein iranisches und ironisches Sprichwort; und bekanntlich nimmt der Mollah im Morgenlande dieselbe Stellung ein wie der Professor im Abendlande. Schiller überschrieb sein erstes Werk: in tyrannos; wollte Jemand heute ein allgemeines Wort an die Deutschen richten, so müßte er es überschreiben: in barbaros. Sie sind nicht Barbaren der Rohheit sondern Barbaren der Bildung; früher gab es „dunkle“, jetzt giebt es helle Barbarei. Der heutige Professor urtheilt über Welt und Natur mit derselben Sicherheit, mit welcher der Handwerksmann etwa Kabinettsgeheimnisse und Staatsverhältnisse bei seinem Glase Bier erledigt; Klarheit ist dies allerdings; aber was für eine? Es ist die Klarheit des politischen Kannegießers, die Klarheit Nicolai's,

Klarheit und Tiefe.

die Klarheit des Spezialisten! Jedes Ding strebt nach Ergänzung. Etwas wohlthätige Dunkelheit würde der heutigen deutschen Bildung sehr gut thun; mit der gangbaren Aufgeklärtheit gemischt, würde sie für das geistige Dasein des Deutschen ein zukunftschwangeres Hellbunkel ergeben. Man kann klar und leicht sein; man kann dunkel und tief sein; klar und tief sein, ist das Beste. Das Erste ist der deutsche Durchschnittsgebildete; das Zweite Rembrandt; und das Dritte Shakespeare. Aber auch der Durchschnittsgebildete kann tief sein: wenn er den tieferen Volksinstinkten sich anschließt; wenn er mit Bewußtsein und im guten Sinne sich zur „Masse“ zählt; wenn er dem „Manne“ folgt. Er wird tief sein, wenn er menschlich ist. Goethe meinte: es müsse noch einmal so weit kommen, daß ein Bild des Apollo, einer tanzenden Muse oder verliebten Venus auch in jedem beliebigen Gerichtssaale gefunden würde und dort an seinem Plage schiene; daß also keinerlei Fachbildung dem Menschlichen fremd gegenüber stehe, wie auch dieses seinerseits keiner Einzelthätigkeit jemals fremd gegenüber steht; ebenso mag man wohl auch in die Säle der deutschen Universitäten Parlamentshäuser Kirchen hier und da ein Rembrandt'sches Bild hineinwünschen. Es ist ein feiner Zug der Natur, daß das einfach Menschliche zugleich das hoch Vornehme ist. Die sogenannten „schönen Familien“ in Hannover sind die dortigen vornehmen Familien; gerade dies Land ist ein echt- und urdeutscher Boden; es zeigt sich mithin deutlich, daß das künstlerisch Schöne und das politisch Vornehme in der ursprünglichen deutschen Volksauffassung durchaus identisch sind. Diese beiden geistigen Faktoren haben sich in der Vergangenheit und — Gegenwart von einander getrennt; sie sollen sich in der Zukunft wieder vereinigen. Das deutsche Volk soll eine „schöne Familie“ bilden; und zwar besonders seinen nächsten Vorfahren wie seinen nächsten Nachbarn gegenüber; es soll den höheren menschlichen Interessen dienen.

Einbrüßiges.

Das Menschliche gehört überall an die Spitze; sonst ist die Kultur nicht frei. Ist sie es, so wird man den einzelnen Menschen nicht mehr nach seinen Gehirnfunktionen sondern nach den Leistungen seiner gesamten Persönlichkeit abschätzen, von denen jene nur einen untergeordneten Theil bilden. Wie sich das Gehirn Beethoven's von demjenigen eines Affen unterscheidet, weiß man; wie es sich von dem eines beliebigen Schuhmachergefellens unterscheidet, weiß man nicht; und man wird dies auch auf dem Wege der bloßen Gehirnmuntersuchung nie erfahren können. Die geistige Leistungsfähigkeit eines Menschen ist nicht nur ein Ergebnis des Gehirns sondern des Verhältnisses des Gehirns zum ganzen Menschen; und eben dieses ist wieder das Ergebnis zahlloser anderer Verhältnisse in Bezug auf Vorfahren Charakteranlage Umgebung Erziehung u. s. w.; das höchste Verhältniß aber, von welchem alle diese Verhältnisse abhängen ist: das Volksthum eines Menschen. Hier liegt die Quelle seiner Kraft; ein je deutlicherer und tieferer Ausdruck desselben er von Haus aus ist und je